

[Impressum]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **57 (1953-1954)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

der beschämten Frau und ihres Mannes. Dieser klagte, und Landolt verurteilte die schamlosen Gaffer, der Wöchnerin eine tüchtige Portion Wein, Brot, Fleisch, Zucker, Kaffee und dergleichen selbst zu überbringen, und um Verzeihung zu bitten, wobei ihnen gestattet war, alsdann auch mit ihr zu speisen, wenn sie es zulassen. Die Gesellen brachten die Bescherung, welche der dürftigen Frau wohl zustatten kam, machten sich aber sogleich aus dem Staube und wurden noch lange mit Fingern gewiesen.

Landolt trachtete nicht bloss zu strafen, sondern auch zu bessern und zu helfen. Ein Schneider führte ein liederliches Leben, arbeitete nicht, liess seine Familie darben und geriet in Schulden. Auf Befehl des Landvogts ward er eines Abends abgeholt und über Nacht in den Turm gesetzt. Zum Frühstück erwartete der Taugenichts eine Tracht Prügel, war aber sehr verwundert, statt dessen in ein heiteres Zimmer geführt zu werden, woselbst er sein Handwerksgerät und bestellte Arbeit fand. Er mochte wollen oder nicht, jetzt musste er, viele Wochen lang, den Tag über emsig arbeiten, die Nacht indessen immer wieder im Turme zubringen. Alles, was er vollendet hatte, wurde ihm bezahlt. Als er endlich ein hübsches Süm্মchen beisammen hatte, und nachgerade einsah, wie Fleiss doch weiter führt als Müssiggang und Ausschweifungen, ward er entlassen, und kehrte gebessert in den Schoss seiner Haushaltung zurück.

Ein ähnlicher Fall ereignete sich später in Eglisau, als Landolt dort Landvogt war.

Ein elternloser Junge ward von seinen eigenen

Halbbrüdern wegen Diebstahl bei ihm verklagt. Das Elend blickte dem armen Teufel aus den Augen. Der Landvogt fuhr ihn hart an und schickte die Kläger mit dem Bedeuten fort, er wolle den ungeratenen Buben schon in die Kur nehmen. Dieser machte sich auf eine Tracht Prügel gefasst: statt dessen liess ihm Landolt warme Speisen vorsetzen, die er gierig verschlang. Erst nachdem er gesättigt war, begann das Verhör, und Landolt, welcher nicht leicht betrogen werden konnte, fand seine Vermutung vollkommen bestätigt, indem die hartherzigen Brüder den unglücklichen Jungen in der Tat so grausam darben liessen, dass derselbe, einzig um seinen Hunger zu stillen, angefangen hatte, Lebensmittel zu entwenden. Der Landvogt behielt ihn einige Tage im Schloss, versorgte ihn dann bei einem Schneidermeister und liess ihn auf seine Kosten das Handwerk erlernen.

Als Landolt von Greifensee abziehen sollte, besprachen sich die Bauern in der Schenke über ihn und seine Amtsführung, sammelten auch zum Scherz die Stimmen, ob sie, wenn ihnen die Wahl überlassen würde, lieber einen neuen bekommen oder den alten Landvogt beibehalten möchten. Und ein gewisser Hottinger von Maur trat auf und sprach: «Ihr wisst es alle, wie er mich einst wohlverdienterweise an die Stud stellen liess; aber ich bin der erste, der dem strengen Landolt die Stimme gibt, denn er ist ein gerechter Mann und straft keinen, der es nicht verdient hat!» Einmütig schloss sich die zahlreiche Versammlung diesem allerdings merkwürdigen Vortrag an.

Dr. K. R.

Es ist im menschlichen Leben unabänderlich, dass alle Freude mit Leid bezahlt werden muss, und im Grunde betrachte ich jeden als einen erbärmlichen Knicker, der sich die wenigen erlaubten und ethisch einwandfreien Freuden des Menschenlebens verkneift, aus Angst, die Rechnung bezahlen zu müssen, die ihm das Schicksal früher oder später präsentiert.

K. Lorenz